

Mann in Lumpen, wie auch Ulyßes erfahren hat; denn nicht als Held und Feldherr, sondern in Bettlersgestalt fand er seine Penelope wieder.

So ist das Denken und die Denkkraft ja auch nur die Hälfte des Menschen, und noch dazu die unrechte Hälfte, um mit ihr die Veränderung und Besserung des Ganzen anzufangen, weil sie an und in sich selbst fest steht. So wenig es von mir selbst abhängt, schwarz als schwarz zu sehen, eben so wenig hängt es von mir ab, den pythagoräischen Lehrsatz a. E. wahr oder nicht wahr zu finden. Aber der Wille, der kann wollen und sich ändern und auf die Denkkraft influieren (Einfluß ausüben). Und wer wie Gott wollen kann, der wird auch wie Gott denken lernen, er sei gelehrt oder ungelehrt, ein Polyhistor (ein Vielwiffer) oder ein Schuster.

Also auf eine gewisse Gestalt des inwendigen Menschen kommt es an, auf eine gewisse innerliche Denkart, Fassung, Haltung, die man sich vorsetzen und darnach man streben muß.

Und da ist es, dünkt mich, von allem Übrigen abgesehen und wes Glaubens man sonst auch sei, ein vernünftiger Rat, daß man sich eine Gestalt vorsetze, die standhält und die man unter allen Umständen festhalten kann. Was vorübergeht, ist ohne Zweifel nicht so gut, als was währt, und es schießt sich für den Menschen nicht, andern und andern Sinnes zu werden und wie ein Chamäleon die Farbe zu wechseln, je nachdem die Lichtstrahlen auf ihn fallen.

Aber über eine Gestalt, die standhalte und sich unter allen Umständen festhalten lasse, sind die Meinungen sehr verschieden, und ein jeder denkt sie sich auf seine Art, der Weltbiedermann so und der Gymnosophist anders, und ohne Erfahrung hat wohl noch niemals ein Mensch die rechte getroffen. Man stimmt immer zu hoch oder zu tief und muß dann, wenn die Erfahrung eintritt, umstimmen, und das giebt viel Sorge und Mühe.

Doch es ist ein köstlich Ding, daß das Herz oder diese Gestalt fest sei, und man kann sich um eine solche nicht zu viel Mühe geben. Die Vesen werden aber finden, daß sie desto unfechter ist, je mehr Sinnlichkeit in ihr obwaltet, und daß man es sich also sauer werden lassen und manches versagen und aus dem Sinn schlagen muß; um sie nach und nach davon zu säubern und fest zu machen.

Diese Welt und die Dinge, die darin sind und zu ihr gehören, liegen uns nahe, und die Natur hängt sich an und sammelt sie; aber sie sind nur ein lustig Wesen und ein trüglischer Schatz. Auch das Zeitliche und Sichtbare an uns selbst hat nicht Bestand und Wert, ist nur ein brechlicher Verschlag, und inwendig wohnen wir.

Was unsichtbar und geistig ist, das nur ist fest und ewig. Und der Art sind auch die rechten Schätze, die der Rost nicht frißt und die jene Gestalt unbeweglich und feuerfest machen. Und die sammelt der Glaube.

Aber Glaube ist in der gelehrten Welt ein unbekannt Ding. Er existiert nicht in abstracto (an und für sich), und wo er in die Hand genommen wird, um besehen zu werden, da gebiert er nichts als Haber und Zank; wo er aber in seinem natürlichen Acker, in einem Menschenherzen wohnt und wurzelt, da zeigt er wohl, was er ist und was er kann und wie er hier dem Menschen konveniere (passe, anstehe).